Nr. 777 (Mai-Nummer) Stuttgart, den 28. April 1916

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis pro Jahr Mk. 2.60
Anzeigen pro 4 gespaltene Nonpareille-Zeile Mk. 2.50
Erscheint alle vierzehn Tage.
Preis bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfg. (ohne Bestellgeld).
Verantwortlich für die Redaktion: V. Heymann in Stuttgart.
Druck und Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. Stuttgart.

In blutüberströmter Heimatswelt
Tanzen wir unter dem Himmelzelt
Den Maienreigen, wir sind so frei,
Wir Kinder des Mai.

Der Frieden kommt, trotz Not und Pein,
Soll allen Völkern Trost verleihn,
Wir alle rufen: herbei, herbei!
Wir Kinder des Mai.

Er naht im Sturm und Weltenbrand,
Bringt Freiheit und Völkerglück ins Land!
Wir wissen es sicher, die Welt wird frei,
Wir Kinder des Mai.

Der Maibaum.

Von Karl Bröger.

Die rauhen Winde wehen
Durch manches tote Tal.
Viel Bäume sind zu sehen
Ganz blattberaubt und kahl.

Steht mancher Baum umwittert
Von Todeshauch und Nacht,
Liegt mancher schon zersplittert
Vom Donnerkeil der Schlacht.

Doch aus den Finsternissen
Ein Wipfel ragt ins Licht.
Von diesem Baume wissen
Wir alle, er stürzt nicht.

Aus Moderstaub der Grüfte
Aufwächst er in den Raum.
Beruhigt ziehn die Lüfte
Und wehn um unseren Baum.

Ob Blitze rings verheeren
Auch die verwirrte Welt:
Ihn kann kein Blitz versehren,
Kein Donnerstreich ihn fällt.

Wo er die Wipfel breitet
Blüht Freiheit auf und Recht,
Und aus den Schatten schreitet
Ein höheres Geschlecht.

Die Zwietracht.

Von Pan.

Als einst der Geist die Welt erschuf,
Kam Satan mit dem Pferdehuf
Und sprach: „Du hast den Tag gemacht,
Indes erzeugte ich die Nacht.
Dein Hirn erschloß der Freude Born,
Mir floß die Trauer aus dem Horn.
Du gabst die Liebe in die Welt,
Ich habe ihr den Haß gesellt.
Nach Frieden strebte dein Gemüt,
Mir lag der Krieg mehr im Geblüt;
Und weil du schufst im Übermaß,
Macht mir just die Zerstörung Spaß.
Fruchtbar auch ist die Einigkeit,
Drum lach' ich, wenn man sich entzweit.
So eine rechte Holzerei,
Da bin ich meiner Seel dabei!
Und was sich so in hundert Jahr
Aus holder Eintracht schön gebar,
Das schleudre ich voll Seelenruh
Ins dunkle Nichts in einem Nu! ...
Wie wir doch so verschieden sind!"

„„Ich sehe! Aber du bist — blind.““

Feldpostbriefe.

XLIV.

Lieber Maxe! Die Russen sind höfliche Leute. Wie sie kaum gehört hatten, daß ich in ihr angenehmes Land eingetroffen war, da kamen sie auch schon in hellen Haufen angewalzt, um sich mit mir bekannt zu machen. Das ist ihnen denn auch nach Wohlgefallen geglückt, und ein paar hundert von sie sind gleich ganz bei uns geblieben und befinden sich bereits auf Sommerfrische in Döberitz. Da unsereiner von die Garde aber auch weiß, was sich schicken tut, so haben wir die Russen sofort einen Gegenbesuch gemacht.

Um drei Uhr morgens marschierten wir los, und da wir die Herrschaften nicht so früh in ihren Schlummer stören wollten, so beabsichtigten wir, erst einen kleinen Spaziergang um ihre Linie herum zu machen und sie dann zur richtigen Bißstenzeit von vorne und hinten zugleich zu bekomplimentieren. Man nennt das in die militärische Dialektik eine taktische Umgehung. Obgleich die Sonne noch nicht aufgegangen war, hatte diese Promenade doch schon sehr viele Schattenseiten, die besonders durch die unaussprechlichen Wege hervorgerufen wurden. Man konnte zwar in die Dusterkeit nicht genau feststellen, in was alles man hineinkrat oder auch respektive hineinfiel, aber daß es nichts wie Dreck war, durfte angesichts der nationalen Beschaffenheit dieses Landes keinem Zweifel nicht unterliegen. Die aufmerksamen Russen bemerkten uns leider einen Augenblick früher, als wir erwartet hatten, und begrüßten uns mit einem Freudenfeuer, das zwar weiter keinen besonderen Schaden nicht anrichtete, uns aber doch an die Fortsetzung unserer Morgenpromenade hinderte. Mit die geplante Umgehung war es Essig, aber es ging auch so, und es kam sofort der Befehl: „Aufmarschieren und ausschwärmen!"

Lieber Maxe! Es ist merkwürdig, was die Russen für ein feines Verständnis für die schwierige deutsche Sprache haben. Sie verstehen fast jedes von unsere Kommandos und benehmen sich danach. Sobald es bei uns heißt „Vorwärts marsch marsch!" machen sie „Kehrt marsch marsch!" und weg sind sie. Weil sie aber keine so stramme Disziplin nicht haben wie unsereiner, so findet sich immer eine ganze Anzahl unter ihnen, die das Kommando nicht ganz richtig befolgen, sondern vielmehr standhalten. Diese bewaffnen sich dann sofort mit einem langen Baumast, an dem sie ein Stück Hemde oder auch Fenstergardinen befestigen, das sie mit wilde Gebärden in die Luft herumschwenken. So geschah es auch an diesem Morgen, und ehe wir uns versahen, hatten wir das Vergnügen, wieder ein paar Hundert russische Kameraden in unsere Mitte begrüßen zu dürfen. Es waren sehr stramme Kerls darunter, die aber keine andere militärische Ausbildung nicht genossen zu haben schienen als mit die besagten Baumäste. Einige waren schon sehr alt und hatten weiße Haare, das ganze Gesicht voll, andere waren noch nicht trocken hinter die Horchlappen. Ein paar verstanden Deutsch, und man konnte sich ganz gut mit sie unterhalten, wobei es mir sehr interessant war, ihre lehrreichen Sitten kennen zu lernen. So redete mir ein russischer Großpapa, der schon wenigstens fünfundfünfzig Jahre alt war, egal mit „Väterchen" an, und unseren Feldwebel Schultze, von dem seine eigentliche Natürlichkeit sie keine Kenntnis nicht hatten, nannten sie „Täubchen". Heute früh sind die Brüder bereits abtransportiert worden, da wir für die neuen Gäste Platz schaffen müssen, die uns der glorreiche Fortgang der russischen Frühjahrsoffensive jetzt täglich bescheren tut.

Inmitten von diese Drängelei grüße ich Dir herzlichst als Dein Freund und Väterchen

August Säge jun., Garde-Grenadier.

Die neue Tabaksteuer.

„Den Vesuv könnt ich beneiden!"

„Warum?"

„Weil der das ganze Jahr raucht, ohne daß er dafür besteuert werden kann!"

„Verdienste."

„Nicht möglich! Der Müller hat den Pour le mérite gekriegt?"

„Ja, seine Frau hat vorige Woche den zwölften Jungen bekommen — und solch großes Verdienst kann doch nicht unbelohnt bleiben."

Volksbelehrung.

In Italien wurden 20 Millionen Lire, die für Elementarschulzwecke bestimmt gewesen waren, für andere Dinge verausgabt.

Du weichest, weiland Bundesschwester,
Nicht von der heil'gen Tradition,
Der treu gefolgt seit grauen Jahren
Die edle römische Nation,
Du wahrst den Grund, aus dem erwuchsen
Italiens höchster Stolz und Ruhm
Und stellst als Schirmer dich und Wächter
Vor dein — Analphabetentum.

Und dann: was nützen dir die Schulen
In dieser wahrhaft großen Zeit,
Wo alles dient der Volksaufklärung
Und selbst der Dümmste wird gescheit?
Denn mehr als zwanzig Millionen
Im Schuletat dir je geströmmt,
Frommt deinem Volke jede Meldung,
Die vom Isonzostrande kömmt.

Der Reinfall, welchen dir bereitet
Die Zieher des politischen Drahts,
Der Krieg, in den dich ruchlos stürzten
Die biedern Lenker deines Staats,
Die Korruption an allen Ecken,
Betrug und Diebstahl fern und nah — —
Wird deine Völker mehr belehren
Als du geahnt, Italia!

Sulla.

Eine Dauerhafte.

„Schau nur: die Resi, geborene Meyer, verwitwete Schulze, zum zweitenmal verwitwete Müller, tritt heute zur dritten Kriegstrauung mit dem Feldwebel Schmidt an!"

Hobelspäne.

Mensch, der du noch müde bist
Und vom Schlummer süß umfangen —
Auf, zu Ende ist die Frist,
Und der Tag ist angegangen!

Sonne geht zwar auf wie einst,
Doch der Zeiger ließ sich schieben —
Und wenn du 's erst sechs Uhr meinst,
Ist es leider jetzt schon „sieben".

So durch einen Federstrich
War die Zeit zu überspringen —
Ach, warum nur geht das nich
Auch in allen andern Dingen?

•

Nach dem Handelsabkommen zwischen Deutschland und Rumänien wird das altbekannte Frühlingslied jetzt bei uns in folgender Fassung gesungen werden: Der Mais ist gekommen...

•

Im Westen schreien sie Ach und Weh,
Man ist über Deutschland riesig schockiert:
Sie hatten die Offensive-Idee —
Und die Deutschen haben sie „ausgeführt".

•

Der Mangel an Butter und Fett wäre nicht so schlimm, wenn nur die Lebensmittelspekulanten „ihr Fett bekämen".

•

Nicht jedes Kriegsziel ist uns heut sympathisch.
Eins ist zu zahm — das andre zu fanatisch.
Doch an ein Kriegsziel denkt man mit Genuß:
Den Friedensschluß.

Ihr getreuer Säge, Schreiner und Landstürmer.

Endlich ein Fortschritt!

Also glaubtet ihr es oft zu sehn:
Unsre Zeit, die bleibe zögernd stehn.
Triebt ihr ungeduldig auch das Rad,
Ging es dennoch nur sehr mau und matt.
Ach, des Fortschritts Tempo hinkte sehr,
Als ob's lahm auf beiden Beinen wär;
Immer, wenn ihr einen Anstoß schuft,
Wär's am liebsten gleich zurückgehuft,
Und so murrtet ihr denn ärgerlich:
Die da oben wollen wieder nich!

Mensch und Bürger, der du so verwirrt,
Sieh, wie schauderhaft du dich geirrt!
Denn nun wirft ein hoher Bundesrat
Sich mit Behemenz ins Zeitenrad
Und dreht stark in jeglichem Ressort
Alle Uhren eine Stunde vor!
Ruft: „Mehr Licht in Deutschland!" noch dazu..
Oller Nörgler, ja, was sagste nu?!
Und daß man dies schöne Fortschrittsei
Zustament gelegt zum ersten Mai? Pan.

Epigramme.

Holland.

Wie sich John Bull auch an den Grenzen stemmt,
Es ist dem Mijnheer dennoch zuzutrauen,
Daß er den Übermut des Gegners dämmt;
Denn er versteht sich ja aufs — Dämmebauen!

•

So was kommt von so was.

Verblüfft ist noch immer der Dierverband
Über den deutschen Widerstand.
Er läßt dabei ganz außer acht,
Daß er ja Deutschland — in Harnisch gebracht.
Paule.

Lieber Jacob!

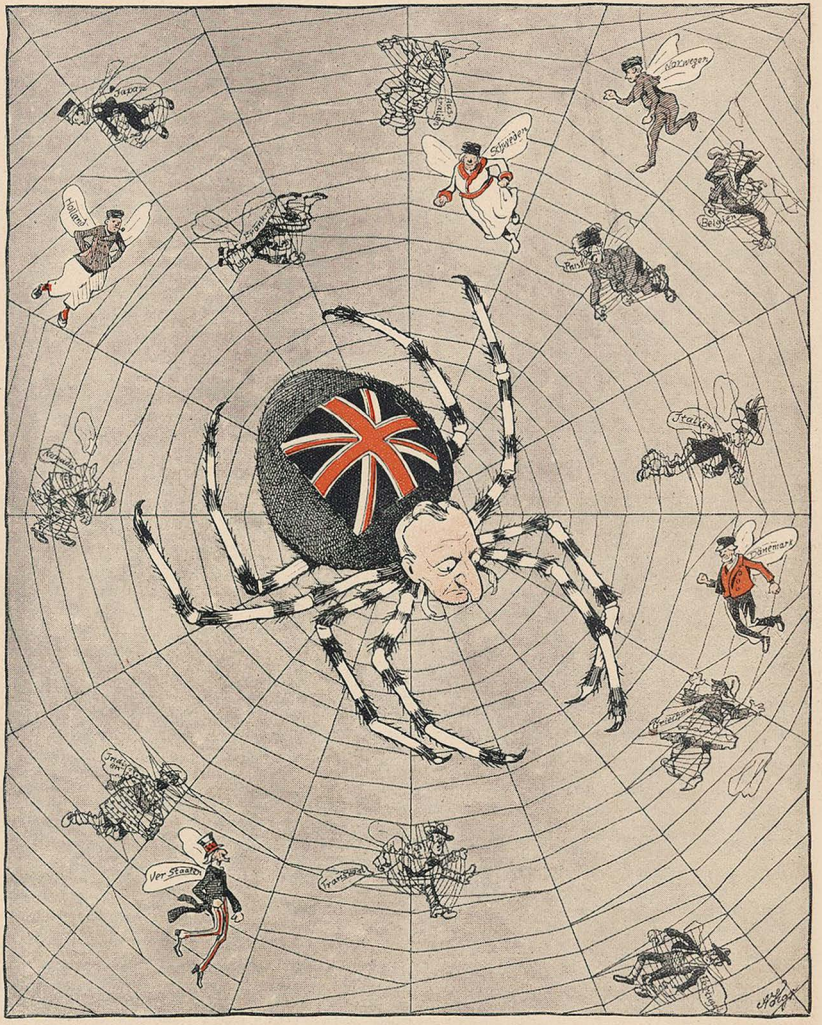
Letzten Sonnabend, wie ick mein Wochenlohn in de Tasche hatte, faßte ick mir 'n Herz, drang in eenen Fleescherladen un erwarb mir een Viertel Leberwurst, for die ick eene von wejen die jejenwärtijen Liebhaberpreise seit lange unjestillte Schwärmerei hege. Die Enttäuschung konnte natierlich nich ausbleiben: et war eene unnennbare Entente-Mischung, un det eenzije Solide an det fabelhafte Produkt des nationalen Jewerbfleißes schien mir de Pelle zu sind, die ick leider wegschmeißen mußte. Aber een Trost war mir trotzdem jeblieben: de Wurscht war in eenen Fetzen „Deitsche Tageszeitung" injewickelt jewesen, un wat mir an leiblichen Jenuß entjangen war, det wurde mir durch die jeistige Nahrung ersetzt, die ick aus det Papier jesogen habe.

Seit 'n halbes Jahr zerbrechen wir uns schon verjeblich die Kohlrübe, woso et keene Kartoffeln nich zu kaufen jiebt, indem det wir doch letzten Herbst eene der knolligsten Ernten von't janze Jahrhundert jenossen haben. „Wo sind de Kartoffeln jeblieben?" fragten wir uns verjebens. Dieses Rätsel löste mir mit eenen Hieb de „Deitsche Tageszeitung", indem det se de Enthüllung brachte: alle Kartoffeln sind nach Berlin jejangen un hier an de Droschkenpferde verfuttert worden! Ick war janz außer mir un lief jleich uff de Straße un bekiete mir die zwee verhungerten ollen Tanten, die beim Halteplatz an'n Jörlitzer Bahnhof von eene bessere Verjangenheit träumten. „Verfluchte, scheinheilije Kanaillen!" rief eene Stimme in mir, „ihr habt det deitsche Vaterland sämtliche Kartoffeln wegjefressen un jetz klappert ihr hier mit eire mageren Rippen un tut so, als wie wenn ihr nischt von wißt! Schämt euch wat, ihr Heuchler!" Damit trat ick an eene Droschke heran un bekiete se mir näher. Un wat bemerkte ick? De Achsen waren mit eene Fettigkeit injeschmiert, die mir bekannt vorkam. Ick beroch ihr, ick kostete ihr, un jeder Zweifel war entschwunden: det war jenau det selbije Jenußmittel, von det ick vorigte Woche een Viertel als „Pommersche Ritterjutsbutter" jekoft hatte! Also nu wußte ick ooch, woher der Buttermangel in Deitschland stammt, un ick wunderte mir bloß, det dieser Zusammenhang unsere Ajrarjer bis jetz noch verborjen jeblieben war: de Berliner Droschkenkutscher schmieren ihre Räder damit. Janz benommen von diese landesverräterische Enthüllung schwankte ick zu Hause, un im Vorbeijehn heerte ick noch, wie eene den Arbeeterstande anjeheerije Frau zu eene andere sagte: „Na, det is ja scheen, da kennen Se Ihre Affen wieder mal Zucker jeben!" Also ooch det noch! De Berliner Proletarjerfrauen, die ejal ieber Hungersnot klagen, halten sich Affen un füttern se mit Zucker! Nu wußte ick ooch, woso dieses Nahrungsmittel uff eenmal jänzlich verschollen ist. Ick habe mir zu Hause sofort hinjesetzt un een „Einjesandt" an de „Deitsche Tageszeitung" zu Papier jebracht, det in eene von de nächsten Nummern erscheinen un det deitsche Volk jrindlich de Oogen auswischen wird. Et is aber ooch wirklich de heechste Eisenbahn!

Womit ick verbleibe mit ville Jrüße Dein jetreier Jotthilf Nauke,
an 'n Jörlitzer Bahnhof jleich links.

Redaktionsschluß 17. April 1916

Die Weltkreuzspinne.



„Mein Hunger sucht sich Nahrung in der ganzen Welt,
Weh' dem, der voll Vertrauen meinem Netz verfällt!"

Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 777 | Stuttgart, 28. April 1916 | 33. Jahrgang

Gelöbnis.

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr. Schiller.

Maiengang.

Wie ein Riesendiamant
Liegt der Fluß im Morgenlicht.
Drinnen spiegeln sich vom Land
Formen, Farben und Gesicht.

Klingt vom Wald ein Morgenlied
Über tauversilbert Feld.
Alles grünet, alles blüht,
Und voll Sonne ist die Welt.

Geht ein Weib die Wege weit.
Bleibt an stiller Halde stehn.
Läßt den Blick von Zeit zu Zeit
Sinnend in die Ferne gehn.

Und an ihrer Hand der Knab
Wendet fragend sich zu ihr:
„Ist denn unsres Vaters Grab,
Mütterlein, so weit von hier?"

Doch die Mutter nickt nur stumm
Und denkt sich die Zukunft schön:
Blühend, wie die Welt ringsum,
Wird die Menschheit neu erstehn.

Heimwärts gehen sie zu zweit
Hand in Hand beim Vogelsang —
In dem Kampfgewühl der Zeit
War ein Trost der Maiengang. e. v.

Uncle Sam singt:

Es ist der Krieg ein roh, gewaltsam Handwerk;
Ihr edles Haupt verhüllt die Menschlichkeit,
Wo ihre treu'sten Kinder so vertieren,
In unermeßlich tiefem, stummem Leid.
Wie krampft es mir mein fühlend Herz zusammen,
Wie zuckt durch meine Seele bittres Weh,
Wenn ich dies Blutvergießen ohne Ende,
Den Massenmord und all den Jammer seh!

Ich danke Gott, dir, daß in unserm Lande
Die Menschen friedlicher und besser sind,
— Das bißchen Mexiko spielt keine Rolle! —
Wir schlichten unsern Streit gerecht und lind.
Du hast, Amerika, es wirklich besser,
Du kennst ein Banner nur: Humanität!
Laß, großer Gott, es allen Völkern leuchten,
Und bald! Das ist der Neuen Welt Gebet.

Nur für den Frieden schlagen unsre Herzen,
Uns grauet vor Europens Barbarei,
Wir wandeln fromm und züchtig unsre Bahnen
Und wissen unsre Hand vom Blute frei.
Und wenn die Menschlichkeit auf weiter Erde
Unsühnt umherirrt, nun die Hochburg fiel —
Noch gibt es Völker, die ihr Treue halten,
So bieten wir den Flüchtenden Asyl!

Wie weitet solch Gedenken meine Seele!
Welch Labsal nach erfüllter harter Pflicht,
Wenn nach der Tagesarbeit lautem Lärmen,
Also zu mir die innre Stimme spricht!
Denn Arbeit ohne Ende ist mein Leben,
Arbeit und Frieden ist mein Losungswort;
Und sichtbar senkt sich Gottes reicher Segen
Auf die Granaten aus dem Friedenshort. a. w.

Die Zuflucht.

Von Karl Bröger.

Dieser Tage erlebte ich die Freude, einen lieben Freund und Gesinnungsgenossen wiederbegrüßen zu dürfen. Seit Kriegsausbruch hatten wir uns nicht mehr gesehen; daß es daher vieles zu erzählen gab, braucht keine weitere Ausführung.

„Ja, lieber Freund, mich hat der Krieg weit herumgeführt. Nicht viele von unsern gemeinsamen Bekannten werden mehr gesehen und erlebt haben als ich. Zuerst im Westen, dann zu der großen Offensive nach Galizien, schließlich den Übergang über die Donau und den Zug durch Serbien, bis wir zuletzt an der griechischen Grenze zur Ruhe gekommen sind... Hätte mir nie träumen lassen, daß ich noch einmal soviel von der Welt sehen würde..."

Freund Adolf ist Eisendreher von Beruf, ein tüchtiger immer strebender Arbeiter, dazu ein braver Kollege und Genosse, der sich seiner Klassenpflichten stets bewußt war. Es reizte mich, zu beobachten, welche Veränderungen wohl der Krieg in den Anschauungen und Gesinnungen Adolfs vollbracht hatte, weshalb ich eine Aussprache über den Krieg und unser Verhältnis zum Krieg herbeiführte. Natürlich kam ich bald auf die Fragen zu sprechen, die unser aller Gemüter bewegen, auf die Fragen nach der Zukunft unserer Bewegung.

„Glaubst du, Adolf, daß die Trennung dauern wird, die der Krieg in den internationalen Beziehungen der Arbeiterschaft verursacht hat? Der Gedanke an diese Möglichkeit kann einen zur Verzweiflung bringen... Ein paar Tage noch, dann ist wieder der erste Mai da, unser Feiertag, den wir uns selbst geschaffen haben, um einmal im Jahr rückschauend Kraft und Lust zu schöpfen für unsere Zukunftsarbeit... Wer wird heuer an diesen Tag denken?..."

Adolf tippte die Asche von seiner Zigarre.

„Ganz recht: der erste Mai steht ja vor der Tür... Vor zwei Jahren haben wir ihn noch zusammen gefeiert... Es sollte zum letzten Male im Frieden sein... Wer hätte damals geahnt, was wenige Wochen später gekommen ist... Und voriges Jahr! Du, den ersten Mai vergesse ich mein Lebtag nicht. Gerade am Abend des ersten Mai sind wir von Neu-Sandec ausgebrochen und in unsere Stellung im Sekowatal marschiert. Am andern Morgen ging der große Tanz in Galizien los... Dieses Jahr habe ich ja mehr Glück. Ich bin daheim und ich hoffe bestimmt, daß wir in unserem kleinen Kreis auch so etwas wie eine Maifeier machen... Viel wird es ja nicht werden... Aber im nächsten Jahr dafür... Bis dahin ist der Krieg ja doch sicher aus..."

„Dann glaubst du also nicht an eine dauernde Wirkung der vom Krieg herbeigeführten Veränderungen?"

„Was du nur immer mit den Veränderungen hast? Der Krieg mag ja manches anders gemacht haben, ich meine, so äußerlich und auf den ersten Blick... Aber jedenfalls bin ich durch den Krieg kein anderer geworden als der ich vorher gewesen bin, und so wie mir geht es gewiß tausend Genossen auch... Wer soviel Gelegenheit gehabt hat wie ich, um zu sehen, wieviel noch in der Welt für uns zu tun bleibt, der glaubt nicht so schnell an schöne Hoffnungen. Es ist immer und überall dasselbe: ob in den Arbeiterkasernen Belgiens und Nordfrankreichs, in den weltverlassenen polnischen Dörfern oder in den Gebirgseinöden Serbiens: die Arbeit und der arbeitende Mensch sind noch kaum am Anfang des Aufstiegs, und der Krieg mag manches weiter gebracht haben, uns hat er sicher nicht weiter gebracht... Und ich denke mir, wo es noch zu tun gibt, da sind auch die Mittel und Wege nicht weit, die man zu der gemeinsamen Arbeit braucht... Du hast mich vorhin gefragt, ob die Trennung, die der Krieg zwischen die Menschen geworfen hat, dauern wird... Ich kann dir aus meinen Erlebnissen beweisen, daß diese Trennung sogar mitten im Krieg sofort aufgehoben war, wenn etwas Stärkeres als der Krieg die Menschen zusammenführte..."

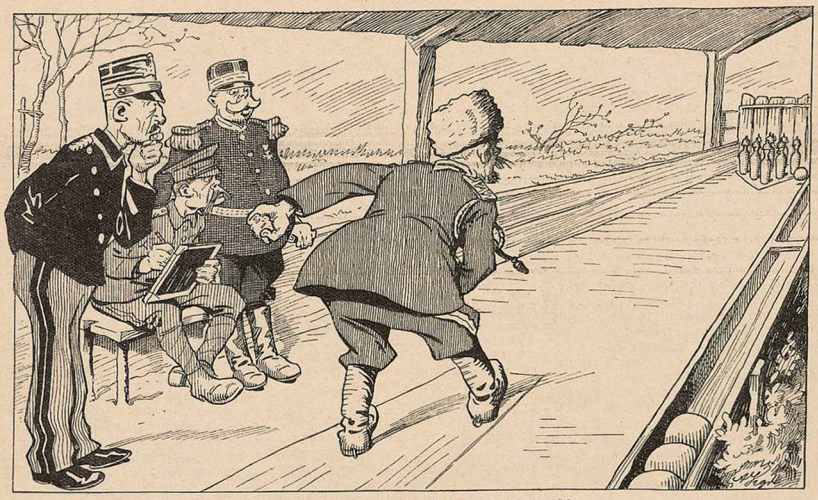
Freund Adolf fuhr sich einige Male über die Haare, ehe er fortfuhr.

Wie es mit Serbien war, weißt du ja aus den Zeitungen... Wir sind marschiert, marschiert und immer nur marschiert, tagelang, wochenlang hinter den Serben drein. Was das heißt bei serbischen Wegen, weiß nur, wer es selbst mitgemacht hat... Zuerst ging es noch einigermaßen. Das war gleich nach dem Übergang über die Donau. Aber dann kamen wir ins Gebirge hinein, tiefer und tiefer... Nichts zu sehen als die braunen und grauen Hänge der Berge, selten ein grünes Fleckchen, fast nie ein Wald... Je weiter wir nach Süden kamen, umso wilder und eigenartiger wurde die Landschaft. Die Felsen wurden zerrissen und zerklüftet, nahmen abenteuerliche Formen und Gestalten an, und es war in der Nacht unheimlich genug in diesen Schluchten und Engpässen.

„Wir wären in einer ausgesprochenen Karstlandschaft, erklärte unser Kompagnieführer... Es war hinter Monastir, übrigens die merkwürdigste Stadt, die ich in meinem Leben gesehen habe, als unser Zug als verstärkte Feldwache allein vorgeschoben wurde. Auf einer kahlen Bergkuppe bezogen wir Unterkunft in einem viereckigen Steinhaufen, der nur gegen Westen ein kleines Fensterchen besaß, durch das wenig genug Licht in die düstere Höhle kam. Allem Anschein nach war dieser halb eingestürzte Steinhaufen einmal ein türkisches Wachthaus gewesen... Immerhin ein Dach hatten wir über dem Kopf, was sehr nötig war, denn es herrschte Nachts schon eine empfindliche Kälte und überdies fing es auch zu sauen an. Regnen konnte man es nicht nennen, weil zwischen und mit dem Regen auch Hagel und Schnee fiel.

Am zweiten Abend riß es mich auf Patrouille. Mit einem Gefreiten und noch zwei Mann hieß es, die gegenüberliegende Höhe

Nach der russischen Gegenoffensive.



„Wir haben geglaubt, Iwan, daß du gut kegeln kannst?"
„Kann ich auch, Bruderherz, aber die Kegeln stehen zu fest!"

besteigen und dort Vorposten beziehen. Nach unserer Schätzung konnte die Höhe höchstens tausend Meter entfernt sein. Wir sollten jedoch bald inne werden, daß wir uns mit dieser Entfernungsschätzung gewaltig verrechnet hatten. Der Abend dämmerte, als wir zu Tal stiegen. Wir befanden uns bald in einer ganz in sich abgeschlossenen, unendlich einsamen und trostlos verlassenen Einsattelung und bevor noch eine Stunde vergangen war, stritten wir uns schon eifrig, in welcher Richtung wohl unsere Feldwache liegt. Es war eine recht unbehagliche Entdeckung, als wir merkten, daß wir die Richtung gänzlich verloren hatten und daß keiner von uns trotz Kompaß genau wußte, wo wir uns befanden. Doch weiter auf gut Glück!

Es war inzwischen Nacht geworden, eine dicke, undurchdringlich finstere Nacht. Und um das Elend voll zu machen, fing nun auch der Regen mit verdoppelter Kraft an. Wir erinnerten uns der Weisung, bei stärkerem Regen besonders aufzupassen, da in diesem Karstlande Hunderte von sonst leeren Rinnsalen sich in einer halben Stunde zu reißenden Bergströmen verwandeln, die alles mitnehmen, was ihnen in den Weg kommt. Mein Vordermann patschte auch zehn Minuten später bereits bis über die Knie in ein Wasserloch und nicht weit von uns war ein unheimliches Gurgeln und Zischen zu hören, das bedrohlich anschwoll und dem wir immer näher kamen. Nun hieß es, sich in Sicherheit bringen. Aber wohin? Wir folgten immer noch der Einsattelung, da ein anderer halbwegs gangbarer Weg nicht vorhanden war.

„Hallo! Kameraden! Ist das dort halbrechts nicht ein Feuerschein?... Los! Wir wollen drauf halten.." Etwas rechts über uns lag wirklich so etwas wie ein rötlicher Schimmer auf der Felswand. Wir schwenkten also rechts ab, kletterten über den Hang hinauf, stießen uns die Knochen wund an den Spitzen und Schroffen des Gesteins und standen plötzlich vor einer senkrechten, mindestens zwanzig Meter hohen Wand, die spiegelglatt steil vor uns aufragte. Ausgeschlossen, hier hinaufzukraxeln! Das Gurgeln und Schäumen unter uns hatte sich verstärkt und war zu einem Brüllen und Donnern geworden. Jeden Augenblick spritzte es von da unten herauf, näßte uns bis auf den letzten Faden ein und verschäumte klatschend an der Felswand. Die Einsattelung war zum Wildbach geworden und dieser Wildbach versperrte uns jeden Rückzug. Nur vorwärts und aufwärts konnten wir und zwar möglichst rasch, denn wir hatten keine Ahnung, wie hoch das Wasser noch steigen würde.

„Wie wir so überlegend und beratend an der steilen Wand standen, huschte plötzlich ein blendender Blitz über die Felsmasse vor uns, nur sekundenlang aufleuchtend, dann deckte wieder die Nacht wie dicke Tinte alles zu.. „Dorthin, Kameraden! Dort brennt ein Feuer. Gewehr fertig machen und nun los!"

Schritt für Schritt tasteten wir uns an der Wand vorwärts und standen plötzlich vor einer stufenartig aufsteigenden Platte, die dort, wo die Wand jäh aufhörte, vielleicht acht Meter über uns lag. Die Glanzlichter eines Feuers huschten hurtig und rastlos über die Stufen, die ziemlich bequem zu der Platte führten... Wir stiegen vorsichtig die Stufen hinauf, legten uns auf der obersten nieder und sahen vor uns eine ziemlich geräumige und tief in den Felsen führende Nische, an deren Ausgang ein Feuer brannte. Um dieses Feuer hockten Gestalten, vielleicht zwanzig. Wir aufspringen, das Gewehr entsichern und die Gestalten laut anrufen, war das Werk eines Augenblicks. Als hätte ein Blitz eingeschlagen sprangen die Gestalten hoch, sahen zu uns her und hoben die Hände zum Zeichen der Ergebung in die Luft.

Mit aller Vorsicht näherten wir uns. Wer konnte wissen, in welche Gesellschaft wir geraten waren und was die Kerle im Schilde führten. Da löste sich aus dem Schwarm eine Gestalt los und kam mit ausgestreckten Händen auf uns zu... „Grüß Gott, Kameraden! Tut's an Schießprügl weg. Mir san gut Freund..." Das Wundern war nun an uns und dieses Wundern wurde noch erheblich vermehrt, als wir die Gesellschaft näher betrachteten. So bunt zusammengewürfelt wird man die verschiedenen Freunde und Feinde wohl nicht wiederfinden. Es waren da: Zwei Mann von einer österreichischen Patrouille, die sich vorletzte Nacht verirrt hatten; eine gemischte Patrouille — zwei Franzosen, ein Engländer und drei Kanadier — von der

Erlaubter und verbotener Luxus.

Manches ist uns noch geblieben,
Was des Menschen Herz erfreut,
Und selbst Luxus darf man treiben
Trotz dem schweren Ernst der Zeit;
Schnaps kannst du bis neune trinken,
Und bis morgens früh um eins
Darfst du ungestört dich widmen
Dem Konsum des Biers und Weins.

Weite Röcke kannst du tragen,
Sechzehn Meter in der Rund,
Fett und Butter darfst du haben
Wöchentlich ein Vierteipfund;
Kriegsanleihen darfst du zeichnen
Zu der festgesetzten Frist,
Und dein Häuslein darfst du flaggen,
Wenn ein Sieg gemeldet ist.

Selbst wenn eine Schar von Kleinen
Längst schon Großpapa dich nennt,
Darfst du als Rekrut dich tummeln
Bei dem strammsten Regiment;
Eisensechser, Eisengroschen
Schüttet man auf uns herab,
Und, wenn draußen wir gewesen,
Eisenkreuze nicht zu knapp.

Aber eines gibt's hienieden,
Was durchaus zu dieser Frist
Als verschwenderischer Luxus
Jedermann verboten ist,

Und auf welches zu verzichten
Gilt als höchste Bürgerpflicht:
Alles darf der Deutsche haben,
Alles, nur ein — Kriegsziel nicht!

Lehmann.

Gegenseite, vier bulgarische Ochsenwagenführer, die Proviant gefahren hatten, zwei türkische Mazedonier mit ihren Saumesels und eine serbische Flüchtlingsfamilie aus Vater, Mutter und vier Kindern bestehend. Dazu kamen nun noch wir drei Deutsche. Kannst du dir die Situation ausdenken?

Wir wußten zunächst nicht, wie wir unser Verhalten dieser Lage gegenüber einrichten sollen. Für alle Fälle behielten wir Gewehr in der Hand und warteten die weitere Entwicklung ab. Der österreichische Kamerad, ein munterer, elastischer Mensch erklärte uns sehr rasch die abenteuerliche Lage. Alle in der Höhle Versammelten waren im Kampf gegen die rauhe, erbarmungslose Natur gezwungen worden, in dieser Höhle Unterschlupf zu nehmen. Alle waren froh, ob Freund, ob Feind, diese Zuflucht gefunden zu haben und obwohl kaum einer den andern in seiner Sprache verstand, hatten sie sich doch sofort darauf geeinigt, daß, solange sie beisammen sind, keiner etwas unternimmt, was gegen die so merkwürdig gefügte Gemeinschaft verstößt. Alle hatten ihre Vorräte an Eßwaren zusammengelegt. Wir konnten uns schnell selbst überzeugen, daß ein wirklich gutes Einvernehmen zwischen den Menschen herrschte, daß sie willig die Plätze am Feuer wechselten, wenn die einen lang genug daran gesessen hatten und die Reihe nun an die anderen kam. Der Österreicher hatte den einen serbischen Knaben auf den Schoß genommen und erzählte mit wehmütiger Stimme von seiner Frau und seinen Kindern...

Zwei Tage und zwei Nächte sind wir hier beisammen gewesen; nicht einmal hat es Zwist gegeben.... Am Nachmittag des dritten Tages fand uns eine starke Patrouille unserer Kompagnie, die ausgeschickt worden war, nach uns zu forschen....

„Warum ich dir diese Geschichte erzähle? Weil sie zu meinen unvergeßlichen Erinnerungen gehört und weil durch sie meine Anschauung lebendig bestätigt worden ist.... Gleiche Not bewirkt gleiche Liebe. Gemeinsame Not hebt alles auf, was die Menschen sonst trennt, führt sie zu gemeinschaftlichem Handeln zusammen und läßt dabei doch jedem, was ihm eigentümlich ist.... Weißt du nun ungefähr, wie ich über deine Fragen denkte?..."

Ich drückte meinem Freund Adolf lebhaft die Hand und habe mir geschworen, die sehr nachdenkliche Geschichte dieses Erlebnisses einmal aufzuschreiben.

Neue Gleichnisse.

Vom Sämann.

Es gingen Säleute aus zu säen und warfen Unkraut unter die Völker. Und als die Zeit gekommen war, da hatte das Unkraut allerorten über Erwarten gewuchert. Es erstickte alles Leben und Gedeihen.

Mit Blut und Eisen muß jetzt gejätet werden, schon lange, lange und noch ist kein Abnehmen zu spüren. Aber keiner wollte jetzt der Sämann gewesen sein — —

Vom armen Lazarus.

Es war einmal ein reicher Mann, und vor seiner Türe saß Tag für Tag ein armer Lazarus, der nährte sich von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. — — Da wurden beide eingezogen. Im Felde war der Reiche nicht mehr wie der Arme, und sie lebten beide friedlich-schiedlich im Schützengraben. „Du Kamerad," sagte Lazarus, „nach dem Kriege werde ich mich wohl nach was anderem umsehen müssen."

„Nein," sagte der Reiche, „ich bin nicht undankbar, deine Stelle bleibt dir offen, die kriegste wieder."

Der reiche Jüngling.

Es kam ein reicher Jüngling zum Herrn und fragte ihn: „Wie kann ich das Himmelreich erwerben?" — „Verkaufe alles was du hast," erwiderte dieser, „und gib es den Armen."

Die Tabaksteuer.

„Was, du rauchst schon, du Knirps?"
„Ick will man bloß Heffserchen 'n bisken unter die Arme freifen!"

Da ging der Jüngling hin, verkaufte sein Hof und Gut und suchte Arme. Er traf dabei einen sehr weisen Mann, der sagte zu ihm: „Arm ist jetzt bloß das Vaterland, es braucht notwendig Geld, und außerdem ist die Gelegenheit sehr günstig." Das leuchtete dem Jüngling ein. Er ging hin und zeichnete Kriegsanleihe und rechnete aus, daß er bei fünf Prozent Zinsen ganz bequem bis ans Ende seiner Tage leben könne.

Die Quittung zeigte er voll Freude dem Herrn. Dieser sprach betrübt: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich komme."

Da wurde der reiche Jüngling ärgerlich, meldete sich freiwillig zum Militär, kam ins Feld und war innerhalb acht Tagen doch im Himmelreich.

P. R.

Frage.

Von L. Seyler, im Schützengraben.

O Abendrot,
Leuchtest du von dem Blut so rot,
Das von den tausenden Streitern floß,
Die eine Kugel jäh durchschoß?
Von brennender Dörfer Flammenschein,
Über die eine wilde Schlacht brach herein?
Wann strahlst du wieder freundlich mild
Der schaffenden Menschheit friedlichem Bild —?

Die Milch der frommen Denkungsart.

In Berlin-Schöneberg kam ein Milchhändler, der der Säuglingsmilch 90 Prozent Wasser zugesetzt hatte, mit einer Geldstrafe von 1000 Mark davon. Zu Gefängnis will ihn das Gericht erst dann verurteilen, wenn er der Milch mehr als 100 Prozent Wasser zusetzt.

Zeitgemäße Variante.

Lehrer: Und wie heißt das vierte Gebot, Fritz?

Schüler: Du sollst das Brot und die Butter ehren, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden.

Neuer Beruf.

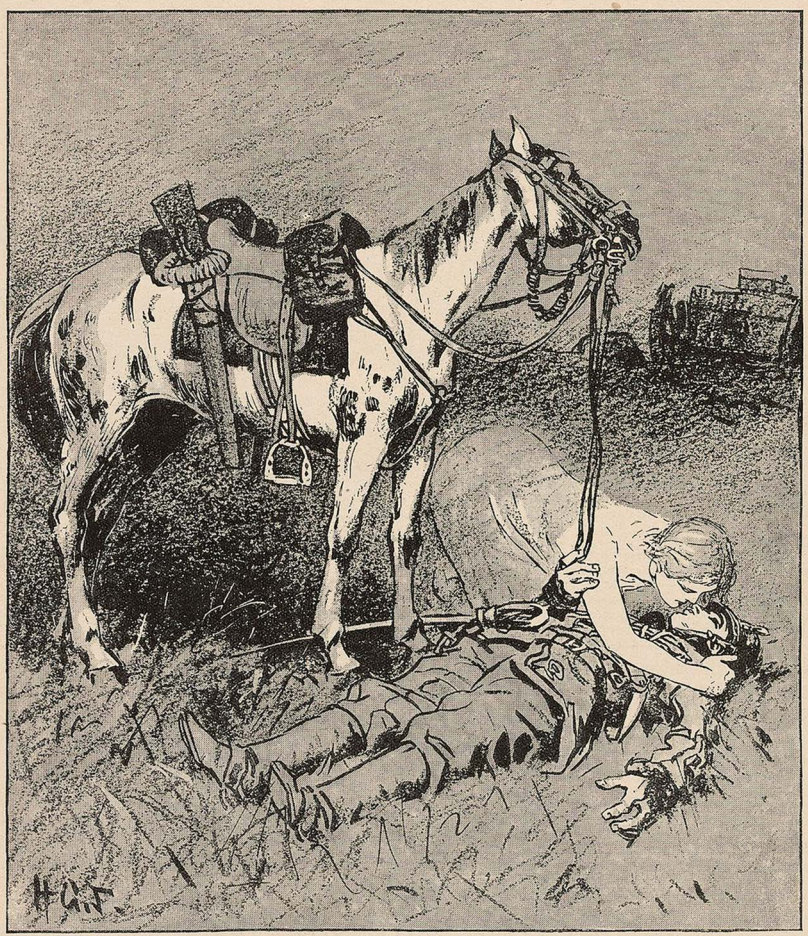
„Na, Meyer, du siehst ja recht wohl aus! Machst du so gute Geschäfte mit deinen Kriegsgedichten?"

„I wo! Ich bin jetzt unter die Erfinder gegangen!"

„Nanu? Was erfindest du denn?"

„Neue Namen für Lebensmittelsurrogate!"

Vision.



Es singt die Nachtigall der Schlachten,
Begeistert ruft das Heer zum Ruhme –
Dort ist mein Platz! – Auch meinem Herzen
Entsproßt die blut'ge Todesblume.

Und sink' ich nieder dann vom Rosse,
So schließe du, die ich erlesen,
Im Kuß die Lippe mir, o Freiheit,
Du herrlichste der Himmelswesen.

Petöfy.

Worauf es ankommt!

„Ja, mein lieber Klaus, in Kriegszeiten ist die fleißige Hand des Landmanns doppelt nötig."
„Tja, Herr Pastor, dat sall woll sien, — wenn se sick ook buten de Köpp inslagen, de Hunger starwt nich ut."

„Glück."

Lieber Jacob! Wir leben bekanntlich in einer Zeit der Umwertung aller Werte. Viele Dinge, die vor dem Kriege unbeachtet auf dem Pflaster liegen blieben, werden jetzt als wichtige Kulturschätze gehoben und gewinnen volkswirtschaftliche Bedeutung.

„Ja, Glück muß der Mensch haben", redete mich freudestrahlend ein Feldgrauer im Straßenbahnwagen an. „Sehen Sie, diesen tadellos neuen linken Handschuh fand ich vorhin; den kann ich gut gebrauchen!"

Schon wollte ich fragen, was er denn mit dem einen Handschuh anfangen könne, als ich bemerkte, daß ihm — der rechte Arm fehlte. „Ja ja," sagte ich dann, „da hatten Sie freilich Glück!"

S.

Allen Bewerbern zur Nachricht!

Der Bedarf an Steuerideen ist gedeckt!

Das deutsche Volk.

Probenummern versendet gratis **Verlag des Wahren Jacob.**

Verlangen Sie gratis unsere Liste über **Gummistrümpfe** u. neue Gesundheitspflegeartikel. *Josef Maas & Co., G.m.b.H., Berlin 53, Oranienstr. 108.*

Umsonst eine Herren-Uhr mit Kette, wenn Sie 100 Kriegs- und Künstlerpostkarten à 5 bis 10 Pfg. verkaufen. Senden Sie **nur** Ihre Adresse, dann sende Ihnen die Karten sofort; verkaufen Sie diese und senden mir von der Einnahme 7.— Mk., so erhalten Sie von mir kostenlos franko eine wirklich gute Uhr, genau reguliert. 2 Jahre Garantie.

Uhren-Müller, Berlin-Tempelhof 77.

Fahrräder u. Bereifungen

Billigste Bezugsquelle
GRÖSSTE AUSWAHL
Alle Fahrradzubehörteile
ILLUSTR. KATALOG № 18 KOSTENLOS

ARIA RAD FRANKO ZUSENDUNG 5 JAHRE GARANTIE
FRANZ VERHEYEN FRANKFURT A/MAIN
LAUFDECKEN VON MK. 4.— 10 MK 50
LUFTSCHLÄUCHE VON 5 MK 25.— MK. 10.

Von wohlsituierten Leuten **wenig benützte**

Herren-Garderoben

erhalten Sie **sehr preiswert** vom
Garderoben-Versandhaus Lazarus Spielmann, München
Neuhauserstrasse Nr. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit **illustrierten Pracht-Katalog Nr. 53** gratis u. frei, für **nichtkonvenierende** Waren erhalten Sie **Geld retour!**

Der Kenner bevorzugt Salamander Stiefel!

Salamander Schuhges. m. b. H. Berlin
Zentrale: Berlin W. 8, Friedrichstr. 182
Fordern Sie Musterbuch: „D"

JOE LOE

MARKE SALAMANDER

❖ ❖ Kaufen Sie Reparieren Sie **Uhren?**

Dann verl. Sie sofort mein

Engros-Katalog

über Uhren, Uhrenersatzteile, Uhrmachermerkzeuge, Sprechmasch.-Schallplatten, Goldwaren, Ketten, Feuerzeuge, Taschenlampen usw.

H. KRELL, Magdeburg 2, Engros-Export-Handlung.

Wasch Stoffe

für Damen und Herren

grosse Posten eleganter Neuheiten, liefern direkt gut und billig.

Man verlange Muster unter Angabe des Gewünschten portofrei ohne Kaufzwang.

Tuchausstellung

Wimpfheimer & Cie.

Augsburg 69.

Neue Steuern.

„Dreihundert Prozent Gemeindezuschlag? Das ist ja unmöglich! Wo sollen wir jetzt die dazu nötigen Gerichtsvollzieher hernehmen?"

Ungeahnte Erwerbs-Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie und des Handels steht bevor, und es werden überall

geschulte Kräfte gesucht

sein. Angehörige technischer Berufe und Handwerker sollen nicht versäumen, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzupassen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäss das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke „System Karnack-Hachfeld". Ausführl. 80 S. starke Broschüre kostenlos.

Bonness & Hachfeld, Potsdam

Postfach 168.

Jeder Herr,

welcher schön sich kleiden will, verlange Prachtkatalog Nr. 5 gratis und franko über wenig getragene Kavalier-Garderobe vom besten Publikum stammend.

Ulster, Paletots M. 8—25

Anzüge, 1 u. 2 rhg. M. 7—30

Kein Risiko!

Für Nichtpassendes sende Geld zurück.

J. Kalter, München, Tal 19.

Teilzahlung

Uhren und Goldwaren
Photoartikel :-: Feldstecher
Sprechmaschinen :-: Musikinstrumente, Kriegsschmuck

Kataloge gratis und franko liefern

Jonass & Co. BERLIN A. 683 Belle-Alliance-Str. 7-10

Neues vom Büchermarkt

Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Sozialdemokratie und nationale Verteidigung. Herausgegeben vom Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. 30 S. Preis 40 Pf.

Für die Einheit der Partei. Herausgegeben vom Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. 16 S. Preis 20 Pf.

Philipp Scheidemann, Es lebe der Frieden! 32 S. Preis 40 Pf.

Eduard Bernstein, Dokumente zum Weltkrieg 1914. XIII. Das deutsche Weißbuch II (Ergänzungshefte). 1. Teil. Die vom Auswärtigen Amt herausgegebenen Nachträge. 43 S. Preis 30 Pf.

Luise Zietz, Zur Frage der Frauenerwerbsarbeit während des Krieges und nachher. Sozialdemokratische Frauen-Bibliothek IX. 47 S. Preis 50 Pf.

Heinrich Cunow, Praktische Steuerpolitik oder Steuerdogmatik? 48 S. Preis 50 Pf.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen. Zweite verbesserte Auflage. 64 S. Preis 30 Pf.

Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München.

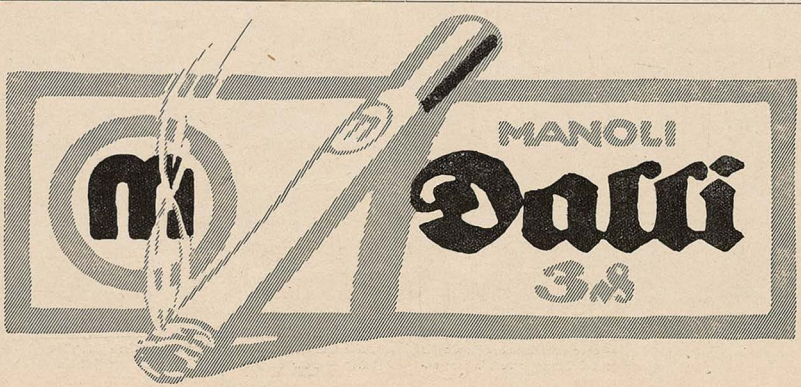
Die Glocke. Sozialistische Wochenschrift. Herausgegeben von Parvus. Zweiter Jahrgang. Preis vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf. Preis jedes Heftes 20 Pf.

Verlag von Karl Gerolds Sohn, Wien.

Richard Muck, Die Gebote der Friedenszeit. Ein Kampfruf zur großen inneren Befreiung. 213 S. Preis 5 Kronen.

Feldpostbestellungen auf den Wahren Jacob.

Preis 65 Pfennig für das Vierteljahr, 10 Pfennig für die Nummer.

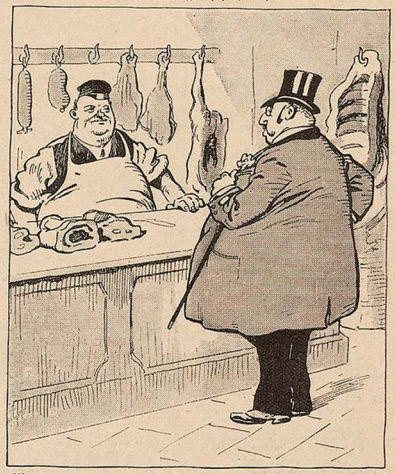


Aus der Zeit.

Die Philosophin.

„'ne Brot- und Butterkarte hab' ick, 'ne Fleischkarte krieg' ick, — wenn ick nu noch de Groschens habe, denn kann 's Fettleben losjehen!"

Naturwissenschaftlich.



„Mensch, Se sind woll nich von hier, — Eisbeene woll'n Se? Det Schwein, det Ihre Eisbeene hat, is ja noch jar nich jeboren!"

Der neidische Wärter.

„Et is ja man Pferdefleisch, — aber zwee Pfund uff'n Tag is for so'n faulen Wüstenkeenig bei die Teuerung doch 'n janz anständiger Happen."

Auch eine Erklärung.

„Wie kam's denn, das der Büttel deine Kartoffeln nicht gefunden hat?" — „Dir Depp du, der Weg zum Kartoffelkeller geht doch durch den Bierkeller!"